



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Die Krondiamanten.

(Fortsetzung.)

Köchin von Konrad Töring.

(Katholik verboten.)

Trotzdem man dem Neueingelieferten bereits mitgeteilt hatte, daß er die Ehre haben würde, die Zelle mit einem Herrn aus Aristokratenkreisen zu teilen, blieb der Mann verlegen und bescheiden an der Tür stehen.

Richard von Waldungen musterte ihn einige Augenblicke und kam zu dem Ergebnis, daß sein neuer Zellengenosse wohl ein Unglücklicher sein konnte, der in schwacher Stunde gestraucht war, niemals aber ein wirklicher Verbrecher. Er trat darum auf den Gärtner zu und reichte ihm freundlich die Hand.

„Seien Sie willkommen,“ sagte er mit mattem Lächeln, „und machen Sie es sich bequem.“

Der Gärtner blickte noch immer verlegen um sich.

„Zu gültig, Herr Baron,“

murmelte er ver-

wirrt, „ich weiß

nicht, ob ich wirk-

lich die Ehre ha-

ben soll, hier zu

logieren.“

Trotz seiner

trüben Stimmung

mußte Richard

über die Verlegen-

heit des Mannes

lächeln.

„Nehmen Sie

ungefähr Platz,

mein Lieber,“

sagte er. „Wir

sind Leidensge-

fährten und wollen

gute Kamerad-

schaft halten.“

Innersich war

Richard mit dem

Verhalten des

Mannes nicht un-

zufrieden.

„Gott sei

Dank,“ dachte er,

„hat man mir

keinen unver-

schämten Verbrecher oder Strolch aus der Gasse des Volkes beige-
gestellt. Der Mann dort hat anscheinend Manieren, ich werde
mit ihm auskommen können.“

Der Gärtner begann nunmehr Umschau zu halten. Alles
einladend war das Gemach nicht. Drüben war ein Wandbrett
befestigt, auf dem zwei blecherne Waschbecken standen, daneben
lagen Bürsten, Seife und Kämme. Auf der anderen Seite
war als einziger Wandhimmel eine gedruckte Hausordnung und
ein Inventarverzeichnis angehängt.

Richard von Waldungen bemerkte die neugierigen und for-

schenden Blicke des

Gärtners, der schein-

den Inhalt der

Zelle musterte.

„Sie wundern

sich wohl über die

luxuriöse Aus-

stattung,“ sagte

er. „Ja, mein

Freund, allzu ver-

wöhnt dort man

nicht sein, wenn

man sich hier

wohlfühlen will.

Zu Danke haben

Sie es lieber besser

nicht wahr?“

Der Gärtner

versuchte zu

lächeln.

„Gott ja, Herr

Baron, wie man's

nimmt. Ein biß-

chen freundlicher

und behaglicher

hat's schon in

unserer Wohnung

ausgesehen, wenn

gleich ich auch

arm bin und sechs

unmündige Kin-

der zu ernähren

habe. Was mag

nur aus den ar-

men Wärmern

werden, wenn ich



Ein entscheidender Zug. Nach einem Gemälde von V. Galmi.

hier festfügen muß?" — Richards gutes Herz begann sofort Interesse für den Mann zu gewinnen, der in seinem Unglück nicht an sein eigenes Geschick, sondern an die trübe Zukunft seiner Kinder dachte.

„Sie Herrster," sagte er bedauernd, „was haben Sie eigentlich angestellt, weshalb sind Sie hier?"

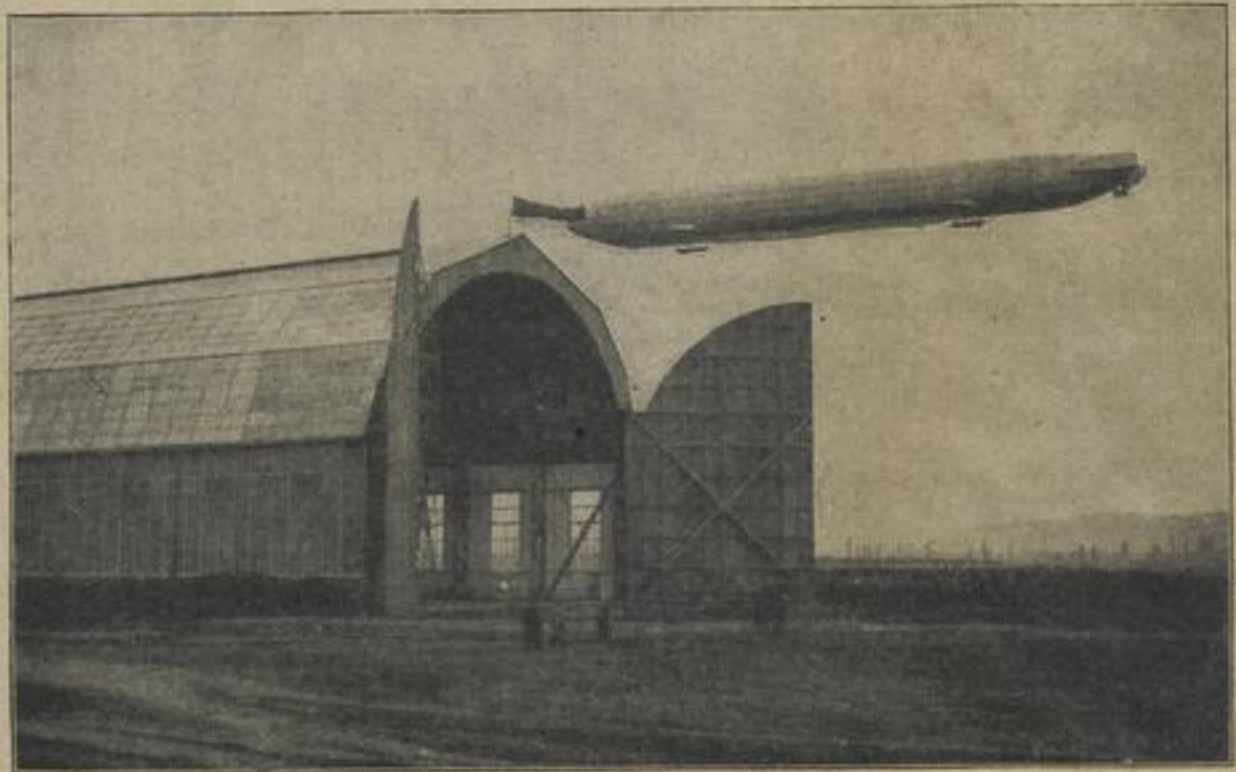
Der Gärtner begann nun eine wahrheitsgetreue Schilderung seiner Verfehlungen, die er keineswegs zu beschönigen versuchte, und schloß seinen Bericht: „Glauben Sie mir, Herr Baron, ich bin kein gemeiner Verbrecher. Nur die Not und die Liebe zu den Weinen hat mich zu dem gemacht, was ich jetzt leider bin!"

Richard ging einige Augenblicke gedankenvoll auf und

Mittagessens. Richard von Waldungen hatte vermittelt einer größeren Summe, die sein Vetter bei der Gerichtskasse deponiert hatte, die Vergünstigung erhalten, sich selbst beköstigen zu dürfen und erhielt die Speisen aus einem nahegelegenen Restaurant, allerdings größtenteils halb kalt, geliefert. Der arme Gärtner aber mußte mit der gewöhnlichen Gefängnisloft vorlieb nehmen und betrachtete mißtrauisch die in einer Blechschüssel in einer

Die Einweihung des neuen Frankfurter Luftschiffhafens.

Am 4. März wurde der neuerrichtete Luftschiffhafen in Frankfurt a. M. durch die Ankunft des neuesten Zeppelin-Kreuzers Victoria Luise eröffnet. Die Victoria Luise hat ihre Abnahmefahrt von Friedrichshafen nach Frankfurt a. M. teilweise bei stürmischem Wetter glänzend bestanden; bei ihrer Ankunft in Frankfurt ging sie in den Besitz der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft über. Der Frankfurter Luftschiffhafen ist mit allen Neuerungen der Luftfahrttechnik ausgerüstet und die Fehler in der Konstruktion der ersten Luftschiffhafen, die für die Lenkballons so verhängnisvoll waren, sind aufs peinlichste vermieden worden. So bald es das Wetter erlaubt, wird mit Passagierfahrten begonnen werden.



Richard ging einige Augenblicke gedankenvoll auf und

mysteriösen Bräbe herumschwimmenden Linien, sowie die winzigen Bröckchen Fleisch, deren Größe sie zu geeigneten Objekten für mikroskopische Untersuchungen machte.

„Lassen Sie das Zeug nur getrost stehen," bemerkte Richard, dem der unverkennbare Mangel an Vertrauen des Gärtners den gastronomischen Produkten der Gefängnis Küche gegenüber



Der Fensterscheibentrieg der Londoner Suffragettes.

Die englischen Frauenstimmrechtlerinnen haben es wieder einmal verstanden, durch Exzesse, die nahe an Tobsucht grenzen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihre politischen Forderungen zu lenken. Sie eröffneten einen Feldzug gegen die Fensterscheiben in der Londoner City und schlugen Hunderte von Schaufenstern und von Fensterscheiben an Ministerpalais und Regierungsgebäuden ein; sie erschienen zu Fuß oder im Auto mit unschuldig aussehenden Taschen, in denen sie Steine und Dämmen verborgen hatten, gingen plötzlich zum Angriff auf die Glasscheiben vor und verschwanden dann mutig während der Menschenansammlung. Der Geschäftslente in der von der Invasion betroffenen Gegend benützte sich eine Panik, da sie niemand für die Verluste entschädigt; zahlreiche Fensterläden in der City sind zum Schutz mit Brettern verbarrikadiert. Trotzdem die Polizei mit äußerster Strenge gegen die Frauen vorgeht und die Verurteilung sogar mit Zuchthausstrafen gegen sie nicht zagen, greift die Bewegung immer weiter um sich. Unser Bild zeigt, wie das Publikum sich die aus den zertrümmerten Schaufenstern auf die Straße geworfenen Waren aneignet, sodas die Geschäftsinhaber doppelt geschädigt sind.

ab und wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick hörte man draußen ein Laufen und Ziehen, als ob ein kleiner Wagen auf dem Korridor entlangefahren würde. Es kam immer näher und hielt mehrere Male einen Augenblick an. Jetzt machte es Halt an der Tür der Zelle Nummer drei, gespensterhaft flog eine Klappe in der Tür nach innen herunter und einige Schüsseln wurden hineingereicht. Es war die Stunde des

Spaß machte. „Hier, arbeiten Sie bei mir zu, Meister Hartmann, es ist genau für uns beide da, ich habe ohnehin nicht allzu viel Appetit. Ihre Linsensuppe wärmen Sie heute abend über der Gasflamme, dann haben Sie gleich wieder ein warmes Souper, denn für Sie gibt es nach den Erfahrungen, die ich während meines Aufenthaltes hier gesammelt habe, heute abend nur ein Stück Kommissbrot und einen vertrockneten Dering."

Der Gärtner ließ sich nicht zweimal einladen und griff eilig zu. Nachdem die Schüsseln geleert waren, wandte sich Richard wieder an seinen Kellengerossen.

„Ich halte Sie für einen braven Kerl, Hartmann, der mir keine Angelegenheiten machen wird. Darum will ich Ihnen einen Beweis meines Vertrauens geben.“

„Sehr gütig, Herr Baron, befehlen Sie ganz über mich,“ erwiderte der Gärtner, denn die freundliche Einladung zum Mittagessen hatte seinem Herzen ungemein wohlgetan.

„Schön! Wie Sie dort aus der Hausordnung ersehen können, ist das Rauchen eigentlich verboten. Bei mir hat man es aber stillschweigend geduldet, und ich lege bestimmt voraus, daß Sie mich nicht etwa anrathen.“

„Aber, Herr Baron, wie können Sie nur —“

„Schon gut, sicher ist sicher! Darum ist es am besten, ich mache Sie gleich zu meinem Mitschuldigen.“

Mit diesen Worten schlug Richard das Kopfstücken seines Bettes zurück und zog einige Zigarren heraus.

„Hier, Meister Hartmann, nehmen Sie!“

Der Gärtner griff vergnügt danach.

„Das lasse ich mir gefallen, da bin ich mit Freuden Ihr Mitschuldiger! Wie gütig Sie sind, Herr Baron! Ich werde Ihnen nie vergessen, was Sie heute an mir getan!“

„Lassen Sie es nur gut sein,“ wehrte Richard ab. „Klettern Sie zunächst einmal auf den Tisch und öffnen Sie das Fenster, damit der Zigarrenrauch abziehen kann!“

Nachdem der Gärtner einige Züge aus der Zigarre getrunken hatte, erklärte er höchlichst befriedigt: „Eine ganz vorzügliche Marke, Herr Baron, ebenso gut wie die Zigarre war, die mir mein früherer Prinzipal hin und wieder geschickt hat.“

„So, bei wem waren Sie denn hier tätig?“

„Bei Herrn Kommerzienrat von Westhoff, Herr Baron!“

„Von Westhoff,“ rief Richard überrascht. Seine Gedanken flogen einige Wochen zurück. Er sah sich wieder als freier Mann auf dem alljährlichen Feste des Kommerzienrats, in seinem Ohre klangen wieder die Töne der lockenden Walzermelodien und die freundlich mahnende Stimme seines Regimentskommandeurs. Dann sah er sich wieder an der Seite Evangelines im Wintergarten der kommerzienrätlichen Villa. Er gedachte des Augenblickes, da er Evangeline im Arm hielt, bis das plötzliche Erscheinen Gaston Delavignes ihn aus seinem seligen Liebesträume zur rauen Wirklichkeit zurückgerufen hatte.

„Wie das Leben doch manchenmal mit uns umspringt,“ murmelte er. „Jetzt liege ich hier unter schimpflichem Verdacht im Kerker und freue mich, daß mir wenigstens ein menschliches Wesen über die entsetzliche Einsamkeit hinweghilft, und dieses Wesen ist ein davongejagter Gärtner desselben Mannes, in dessen Villa ich Evangeline nach so langen Jahren der Trennung wieder erblickte. Wir sind Figuren auf dem Schachbrett nur.“

Dann wandte er sich wieder an seinen neuen Gefährten.

„Wenn Sie Gärtner bei Herrn von Westhoff waren, so kennen Sie doch auch sicher den Wintergarten, der neben dem Festsaal in seiner neuen Villa liegt?“

„Ja, gewiß, Herr Baron,“ erwiderte Hartmann ein wenig erstaunt und blickte Richard fragend ins Gesicht. Doch plötzlich vergrößerten sich seine Augen und sein Mund öffnete sich wie vor plötzlicher Ueberraschung, dann stieß er eilig hervor: „Herr Baron, Herr Baron, mir fällt etwas ein, ich kenne Sie von früher, ich habe Sie schon einmal gesehen!“

„Nun, das wäre doch nichts Wunderbares weiter, weshalb sind Sie dadurch gleich so erschrocken. Sie sehen ja totenbleich aus! Da, trinken Sie erst einmal ein Glas Wasser!“

„Herr Baron, seien Sie mir nicht böse, wenn ich so neuwäzig frage,“ fuhr der Gärtner hastig fort, „Sie sind doch der Herr, der im Verdacht steht, die Krondiamanten fortgenommen zu haben?“

„Was geht Sie das an?“ rief Richard unwillig.

„Verteilen Sie mich nicht falsch, Herr Baron,“ versetzte der andere. „Ich frage nur so, weil ich zufällig Zeuge eines Brillantendiebstahls war, der sich am Vorabend des Raubes der Krondiamanten ereignete. Sie selbst standen keine zehn Schritte entfernt, als der Raub passierte, und da ich nicht weiß, ob man Sie auch nicht etwa dieses Raubes beschuldigt, ist es vielleicht in Ihrem eigenen Interesse, wenn ich mitteile, was ich gesehen habe!“

Richard war während dieser Worte vom Stuhle aufgesprungen und auf den Gärtner zugestürzt.

„Hartmann, Mensch, was reden Sie denn, erklären Sie sich deutlich! Ich soll bei einem Brillantraub dabei gewesen sein?“

„Sie standen dicht dabei und merkten es nicht! Bitte, lassen Sie mich erzählen, Herr Baron.“

(Fortsetzung folgt.)

Bertran de Born

Droben auf dem schroffen Steine
Rauht in Trümmern Antafort,
Und der Burgherr steht gefesselt
Vor des Königs Felte dort:
„Kamst du, der mit Schwert und Liedern
Aufraht trug von Ort zu Ort,
Der die Kinder aufgewiegt
Begen ihres Vaters Wort?“

„Steht vor mir, der sich gerühmt
In vernehmter Prahlerei,
Daß ihm nie mehr als die Hälfte
Seines Geistes nötig sei?
Nun der halbe dich nicht rettet,
Auf den ganzen doch herbei,
Daß er neu dein Schloß dir baue,
Deine Ketten brech' entwei!“

„Wie du sagst, mein Herr und König,
Steht vor dir Bertran de Born,
Der mit einem Lied entlagante
Perigoard und Ventadorn,
Der dem mächtigen Gebieter
Stets im Auge war ein Dorn,
Dem zuliebe Königsfinder
Trugen ihres Vaters Zorn.“

„Deine Tochter sah im Saale,
Festlich, eines Herzogs Braut,
Und da sang vor ihr mein Vort,
Dem ein Lied ich anvertraut,
Sang, was einst ihr Stolz gewesen,
Ihres Dichters Schufachtant,
Bis ihr leuchtend Brautgeschnaide
Ganz von Tränen war betaut.“

„Aus des Gelbanns Schlammerschatten
Fuhr dein hefter Sohn empor,
Als mit zorn'gen Schladigefängen
Ich beschämten ließ sein Ohr.
Schnell war ihm das Roß gezählet,
Und ich trug das Banner vor,
Jenem Todespfell entgegen,
Der ihn traf vor Montforts Tor.“

„Blutend lag er mir im Arme;
Nicht der scharfe, kalte Stahl —
Daß er sterb' in deinem Gluche,
Das war seines Sterbens Qual.
Strecken wollt' er dir die Rechte
Ueber Meer, Gebirg und Tal;
Als er deine nicht erreicht,
Drückt' er meine noch einmal.“

„Da, wie Antafort dort oben,
Ward gebrochen meine Kraft;
Nicht die ganze, nicht die halbe
Wlief mir, Saitte nicht, noch Schaft.
Leicht hast du den Arm gebunden,
Seit der Geist mir liegt in Haft;
Nur zu einem Trauerliede
Hat er sich noch aufgewafft.“

„Und der König senkt die Stirne:
„Meinen Sohn hast du verführt,
Hast der Tochter Herz verzaubert,
Hast auch meines nun gerührt.
Nimm die Hand, du Freund des Tosen,
Die vergehend ihm gebührt!
Weg die Fesseln! Deines Geistes
Hab' ich einen Hauch verspürt.“

Edwig Meißner
16*

Gemeinnütziges.

Obstflecken und Fischgeruch entfernt man auf folgende Art: Frische Obstflecken legt man erst in kaltes, dann in heißes Wasser einige Stunden lang. Dann macht man scharfen Essig heiß und reibt die Flecke damit gründlich aus. Sollten sie hartnäckig sein, so löst man etwas kristallisierte Zitronensäure in heißem Wasser auf und überstreicht die Flecke damit, worauf man sie in lauem Wasser auswäscht. Alte Obstflecken entfernt man, indem man ein Viertel Liter Wasser mit einem Viertel Liter gereinigtem Weinstein auflöst, die befallenen Stellen in diese Lösung taucht und bis zum Verschwinden reibt. Man kann sie auch in Rollen haken und über Nacht darin lassen; am andern Morgen bestreicht man sie mit etwas Butter und Schmirseife und läßt sie so einige Stunden liegen, wonach man sie in heißem Wasser auswäscht. Frische Obstflecken in weichen Kleidern wäscht man in klarem Wasser aus, zündet einen Schwefelsäurefaden an, bewegt ihn vorsichtig unter dem Fleck hin und her, während die Stelle straff gehalten wird. Doch sei man achtsam, damit kein Brandfleck entsteht. Der Fleck muß unter dem Schwefelsäurefaden ständig festgehalten werden.

Kochen der Eier. Wenn die Eier in lebhaft kochendes Wasser gehen, die Hitze hinlänglich und soviel Wasser im Gefäß ist, daß erstere nicht aus dem Kochen kommt, so haben die Eier genau gerechnet, vom Einlegen, folgende Kochzeit notwendig: Nach 1 Minute ist der gesamte Inhalt noch flüssig; nach 2 Minuten ist der an der Schale liegende Teil des Weißen bereits hart, die andere Hälfte desselben zitternd weich, das Dotter aber noch ganz flüssig; nach 3 Minuten ist das Weiße fast fest, das Dotter angenehm weich (soflammenweich); nach 4 Minuten ist das Weiße völlig hart, das Dotter halbhart; nach 5 Minuten ist das Ei hart gefotten. Kommt das Wasser einen Augenblick aus dem Kochen, so treten die Grade um wenig später ein; auch treten kleine Unterschiede, auch bei älteren und frischen Eiern usw., auf.

Rätsel.

1. Knackmandel.

Ich sende zwei Hundertmarkcheine zum Wecheln und erhalte dafür 13 deutsche Ringe, und zwar 5-, 10- und 20-Markstücke. Was erhalte ich?

2. Stein mit Keilschrift.

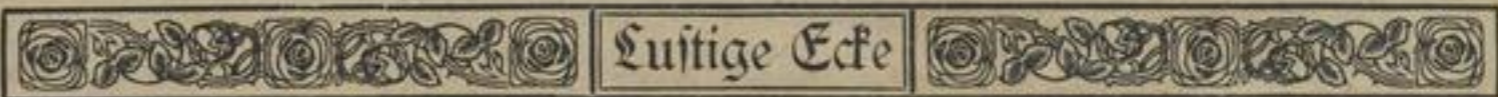


Die Anzahl der Zeile, aus denen die Keilschriftzeichen bestehen, gibt die Reihenfolge der Worte an, die zum Satz zu verbinden sind. Die aus 1 Zeile bestehenden Zeichen geben mit ihren Buchstaben zeilenweise gelesen das erste Wort, die aus 2, 3, 4, 5 und 6 Zeilen bestehenden Zeichen das zweite, dritte, vierte, fünfte und sechste Wort.

3. Rätsel.

Wenn es die Stadt durchfährt — hängt es am Küchenherd, Wohl dem, der's besitzt! — Dann funkel's und blüht!

Lösung: 1. ein Eisenmesser, 2. ein Eisenmesser, 3. ein Eisenmesser, 4. ein Eisenmesser, 5. ein Eisenmesser, 6. ein Eisenmesser.



Schlagfertig.

„Lina, was muß ich sehen, Sie tragen ja dieselben Hüte und Kleider wie ich! Wo soll denn da der Unterschied zwischen Frau und Köchin liegen?“
„Im Kochen!“

Deplacierte Redensart.

„Sind Sie nicht der Reisende, der mich da mit dem miserablen Rotwein angeschmiert hat?“
„Nein — bis jetzt hatte ich noch nicht die Ehre!“



Sparjam.

Arzt: „Ich kann Ihnen leider nicht verhehlen, daß wir zur Amputation des rechten Fußes werden fähigen müssen.“
Patient: „Mut; dann sagen Sie dem Schuhmacher, Johann, er soll nur den linken Stiefel befohlen.“

Zuvorgekommen.

Meier und Müller fordern sich anlässlich eines Wortwechsels. Das Pistolenduell — schwere Bedingungen — wird für den anderen Morgen 8 Uhr in einem Waldchen nächst der Stadt festgesetzt. Um 7 Uhr früh erscheint Müller sorgenvoll beim Polizeikommissar. „Dere Kommissar, in Ihrem Namen soll in einer Stunde ein Duell unter schweren Bedingungen —“

„Ich bitte, sich nicht mehr zu bemühen,“ unterbricht ihn der Kommissar, „soeben war Ihr Herr Gegner da!“

Splitter.

Kopfschmerz ist Herzschmerz



Großmütig.

Birt: „Es bleibt nichts anderes übrig, ich muß das Geschäft verkaufen und wieder in Stellung gehen!“

Biccolo: „Schade, wenn ich schon selbständig wäre, da könnten Sie gleich bei mir eintreten!“

Trod und Verlag: eine Berliner Verlagshaus, Aug. Reib, Unterstadt bei Berlin, 7. 1897. 40. Beizumäßig für die Redaktion der Neuzeit. Berlin. 40.